

theoretisch als Weltherrscher verstanden, entwickelten sie doch in der Praxis ein sehr differenziertes Verhältnis zu den anderen christlichen Staaten. Speziell erläutert wird dies am Beispiel Sizilien, Burgund, Böhmen und den italienischen Kommunen. – Christopher N. L. Brooke, *Cristianità e regni: Inghilterra* (S. 45–66), führt in seinem geistreichen Beitrag herab von der Höhe der staatsrechtlichen Diskussion zur Beschreibung konkreter kosmopolitischer Elemente der englischen Geschichte, angefangen von dem in England ausgiebig rezipierten Kirchenrecht bis zu den weltläufigen Erzbischöfen von Canterbury und verschiedenen kirchlichen Schriftstellern. – Claude Carozzi, *D'Adalbéron de Laon à Humbert de Moyenmoutier: la désacralisation de la royauté* (S. 67–84), legt Adalberos Poème au roi Robert und Humberts Adversus simoniacos im Sinne der Überschrift des Aufsatzes aus. – Federico Udina Martorell, *La Reconquista española* (S. 85–101), betont die Reconquista als typisches Unterscheidungsmerkmal des spanischen MA, zumal im Berichtszeitraum des Kongresses, also der Zeit der Ausbildung der iberischen Königreiche. – Vincenzo D'Alessandro, *Il regno normanno: idea e realtà* (S. 102–122), sieht die normannische Geschichte Süditaliens stark geprägt vom Antagonismus zwischen königlicher Zentralgewalt und den partikularen Kräften des Adels. – Alexander Gieysztor, *La chrétienté et le pouvoir princier en Europe du Centre-Est des origines jusqu'à la fin du XII^e siècle* (S. 123–145), entwirft ein breites Panorama der Christianisierung und frühen Staatenbildung der slawischen Völker und der Ungarn, das zugleich eine hervorragende, kurze Orientierung über die Geschichte Ost- und Südosteuropas bildet (dennoch kann der Ausgleich zwischen dem byzantinischen Patriarchen Leo X. und Papst Nikolaus I. über Dalmatien nicht 923 stattgefunden haben, S. 129). – Hans Patze, *Christenvolk und ‚Territorien‘* (S. 146–212), geht unter einer eher nichtssagenden Überschrift der interessanten Frage nach, inwieweit die Gregorianische Reform auf das Niederkirchenwesen durchschlug und welche besondere Rolle dabei den Reformklöstern und dem Adel zukam. Das Endurteil dieser sehr detailliert und konkret nach einzelnen Landschaften vorgehenden Studie fällt dabei nüchtern und zurückhaltend aus: „Manche neue Erscheinungsformen hätten vermutlich auch in einem ruhigen Entwicklungsgang Gestalt gewonnen“ (S. 211). – Augusto Vassina, *Cristianità e ‚civitates‘ nel mondo italiano in rapporto al movimento crociato* (S. 213–234), beschränkt sich auf die civitates des regnum Italiae, deren zunächst deutliche Zurückhaltung gegenüber dem Kreuzzugsaufruf von 1096 auffällt. – Mario Nobili, *L'evoluzione delle dominazioni marchionali in relazione alla dissoluzione delle circoscrizioni marchionali e comitali e allo sviluppo della politica territoriale dei comuni cittadini nell'Italia centro settentrionale (secoli XI et XII)* (S. 235–258), macht nachdrücklich auf die Politik von Markgrafen und Grafen aufmerksam, die im Prozeß der italienischen Kommunenbildung oft unterschätzt wird, obwohl die Territorialisierung der Kommunen gerade auf Kosten dieser alten Herrschaftsträger vor sich ging. Konkret sichtbar gemacht wird die Entwicklung besonders am Beispiel von Genua, das sich wirkungsvoll über die Ansprüche der Obertenghi hinwegsetzen konnte. – Michel Parisse, *La conscience chrétienne des nobles aux XI^e et XII^e siècles* (S. 259–280), entwirft in lockerem Stil den durchschnittlichen Lebenslauf eines christlichen Adligen (besonders an lothringischen Beispielen), der von Klerikern erzogen wurde, als Feudalherr dennoch seinen Besitz auch mit Waffengewalt (und auf Kosten der Kirche) mehrte, am Ende seines Lebens aber aus Angst vor ewiger Verdammnis eifrig Gebrauch machte von den